

Nicht-Regierungsorganisationen in der kapitalistischen Entwicklung auf den Philippinen

Neue Spielräume für Aktionen und Gegenaktionen zur Förderung einer demokratischen Entwicklung

Entwicklungsplanung und Entwicklungsstrategien werden von Staaten und internationalen Entwicklungsinstitutionen als unerläßliche Instrumente zur Modernisierung von Ländern betrachtet, die nach internationalen Finanzkriterien nicht leistungsfähig sind, vor allem die sog. Entwicklungsländer im Süden. Der internationale Währungsfond und die Weltbank spielen eine große Rolle in der Steuerung der Entwicklungsrichtung dieser Länder, die wegen Verschuldung und Zahlungsbilanzproblemen auf den Zufluß von finanzieller Hilfe aus dem Ausland angewiesen sind.

Trotz der sich verschlechternden sozialen und wirtschaftlichen Lage auf den Philippinen hat sich die Regierung unbelehrbar auf ein ineffektives und unangemessenes Entwicklungsmodell versteift, das nach dem Vorbild westlicher Wirtschaftsmodelle konzipiert ist. Nach diesem Modell ist Armut das Hauptproblem und die Ursache der Unterentwicklung des Landes. Daher werden Maßnahmen zur Linderung von Armut ergriffen, bei denen die arme, unproduktive Bevölkerung lernen soll, mit moderner Technologie erfolgreicher für das importierte Entwicklungsmodell zu arbeiten. Armutsorientierte Intervention wird als wichtigster Aspekt der Entwicklungsstrategie von internationalen und staatlichen Institutionen angesehen.

Es muß festgehalten werden, daß Armut als Folge struktureller Veränderungen durch das wachstumsorientierte Entwicklungsmodell eine Menge von gesellschaftlichen Problemen unter der Bevölkerung verursacht, wie Apathie, "gelernte Hilflosigkeit", Opportunismus, Individualismus u. a.

Es gibt auf den Philippinen ermutigende Entwicklungen unter den Armen und Marginalisierten. Viele Gruppen und Organisationen beschäftigen sich mit der Kritik und Entlarvung des offiziellen Wachstumsmodells und arbeiten an einer Umorientierung. Denn sie haben erkannt, daß die Offenlegung von Ursachen der Armut und Kritik und Protest gegenüber Desinteresse und Unfähigkeit des Staates die Situation der Armen nicht verändert, sondern daß sie selbst konstruktive und

konkrete Alternativen zur Überwindung einleiten müssen.

Die zunehmende Armut und die Marginalisierung großer Bevölkerungsteile in den sog. Entwicklungsländern im Süden haben die erfolglosen Strategien der internationalen Entwicklungsinstitutionen und die Wirkungslosigkeit ihrer Hilfsprogramme deutlich gemacht. Man ist jetzt auf der Suche nach neuen effektiveren Strategien und Entwicklungsträgern, vor allem jedoch, um die offiziellen internationalen Entwicklungsinstitutionen und ihre Apparate vor zunehmender Kritik und Ablehnung zu schützen.

Während der letzten zwei Entwicklungsdekaden haben die Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) große Beachtung gefunden, weil man sie als echte alternative Entwicklungsträger entdeckt hat. Durch ihre kostenwirksameren Entwicklungsdienste für die Basissektoren der Gesellschaft und besonders durch ihre Verankerung unter den Armen haben sie Aufsehen erregt. Aber bisher ist kaum eine Kanalisierung von offiziellen internationalen Ressourcen über sie zustande gekommen.

Die Präsenz und das Engagement der NRO in allen Regionen der Philippinen und in fast allen Bereichen von Entwicklungsarbeit haben zu der Einschätzung geführt, daß die NRO eine neue soziale Bewegung darstellen. Ich gehe davon aus, daß die NRO keine neue politische oder soziale Bewegung bilden, sondern wichtige Akteure sind und eine entscheidende Rolle in einer demokratisierenden Entwicklungsbewegung spielen. In diesem Kontext vertrete ich die These, daß NRO und ihre armutsorientierten Entwicklungsinterventionen neue Spielräume für die Aufrechterhaltung und Vertiefung eines Demokratisierungsprozesses in der philippinischen Gesellschaft bedeuten.

Zwei Aspekte sind dafür wichtig: 1. die Klärung des Begriffes und des Verständnisses von NRO, die das Etikett "entwicklungsorientiert" tragen, und 2. die Beurteilung der doppelten Zielsetzung von NRO als Träger von Entwicklung und Demokratisierung.

Entwicklungsorientierte Nicht-Regierungsorganisationen (NRO)

Im allgemeinen Sprachgebrauch gilt der Terminus Entwicklungs-NRO für alle Organisationen, die basisgesellschaftliche Interventionen betreiben. Diese Organisationen sind meist von privater Seite für gemeinnützige Ziele gegründet worden und verwalten sich selbst. Die Betonung liegt auf dem nicht-profitorientierten und dem nicht-regierungsgeleiteten Charakter dieser Organisationen. Beide Termini sind durch eine Abgrenzung bestimmt. Es gibt aber auch viele andere Bezeichnungen, wie Selbsthilfeeinrichtung, soziales Entwicklungsbüro, private oder freiwillige Organisation u. a. Es ist bisher nicht gelungen, sich auf eine eindeutige Bezeichnung zu einigen.

Auffällig ist die Begriffsverbindung und Hervorhebung der Entwicklungsorientierung, indem sie sich bewußt Entwicklungs-NRO nennen. Offensichtlich wird versucht, sich bewußt von Freizeitclubs, Sportvereinen, Musikcorps, Tanzklubs u. a. zu unterscheiden.

Auf den Philippinen verstehen sich die NRO, die von gut ausgebildeten Angehörigen der Mittelschicht gebildet und geleitet werden, hauptsächlich als Dienstleistungsorganisationen im Vergleich zu einer anderen Art von NRO, den Massen- oder Basisorganisationen. Die Basisgesellschaften bestehen aus Mitgliedern, die den betroffenen und gewöhnlich armen Gesellschaftsschichten angehören.

Die Bezeichnung Nicht-Regierungsorganisation mit entwicklungsbezogener Zielsetzung und nicht-profitorientiertem Programm zeigt deutlich die selbstbestimmte Identität und das Selbstbewußtsein. Diese Selbstidentifizierung liegt im bewußten Absetzen von Regierungsprogrammen und kapitalistischen Geschäften in der Entwicklungspolitik begründet. Sie enthält eine Kritik und zeigt eine alternative Ausrichtung im Vergleich zu der Entwicklungsstrategie der Regierung und Geschäftswelt.

Die philippinische Regierung hat als soziale und politische Institution ein schlechtes Image unter der Bevölkerung.

Sie hat in jüngster Zeit entweder die Politik einer Elitendemokratie (vor 1972 und nach 1986) oder einer autoritären Herrschaft (1972-1986 unter Marcos) verfolgt. Filipinos haben gelernt, staatliche Politik und Entwicklungsprogramme skeptisch und mißtrauisch zu betrachten. Die verarmte Bevölkerung reagiert auf Programme der Armutsbekämpfung mit besonderem Mißtrauen oder sogar Zynismus.

Die Vorstellung von Demokratisierung der Gesellschaft

Die Vorstellung von gesellschaftlichem Fortschritt und die Entwicklungsansätze der NRO zeichnen sich aus durch ein humanes und am Wohl der Menschen orientiertes Entwicklungsmodell. Im Gegensatz zum wirtschaftlichen Wachstumsmodell von Modernisierung und Industrialisierung basiert dieses Modell auf vier Prinzipien: Erhaltung der Umwelt, Gerechtigkeit, Teilnahme der Betroffenen an Planung und Durchführung von Entwicklungsprojekten und Bildung von Gemeinschaft und Zusam-

menarbeit ("communitarianism").

Der Umwelterhaltung liegt die Vorstellung zugrunde, sowohl das Weltökosystem als auch lokale Ökosysteme zu pflegen, um die Weitergabe an nachfolgende Generationen zu sichern. Zur Erhaltung und zum Schutz des empfindlichen Ökosystem ist ein behutsamer Umgang mit den natürlichen Ressourcen zwingend notwendig. Das bedeutet die Abwendung von einem Entwicklungsmodell, das auf der Plünderung von Ressourcen aufbaut und sich an der Konsumpraxis der Industriegesellschaften orientiert.

Gerechtigkeit im gesellschaftspolitischen Kontext bedeutet auf den Philippinen Teilhabe der marginalisierten Mehrheit der Bevölkerung an den Werten und Entwicklungsmöglichkeiten des Landes und ein System, das der Bevölkerung die Existenzsicherung und eine menschenwürdige Lebenschance garantiert.

Auf Partizipation eingestellte Demokratisierung fördert eine auf Gegenseitigkeit aufgebaute Gemeinschaft und kann keine unterwürfigen sozialen Beziehungen zulassen. Konflikte sind durch öffentlich

ausgetragene Auseinandersetzungen, Interessenvertretungen und vertragliche Regelungen zu lösen. Demokratie ist so gesehen sowohl ein Weg als auch ein Ziel. Sie wird in der konkreten Umsetzung erfahren und gewinnt dadurch das Profil einer demokratischen Gesellschaft.

Das Prinzip eines menschenorientierten Entwicklungsmodells ist an gemeinsamer Verantwortung ausgerichtet und zielt auf das Bewußtsein ab, daß die soziale Umgestaltung der Gesellschaft nur durch Zusammenarbeit möglich ist. Dadurch wird auch dem Einzelnen eine existentielle Sicherheit und die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu verwirklichen.

Bisher hat keine Gesellschaft ein perfektes Rezept für ein tragfähiges und befreiendes Entwicklungsmodell gefunden. NRO gehen davon aus, daß Demokratie nur durch Strategien und Praxen zu verwirklichen ist, die sich an der Vision und Utopie einer humanen Gesellschaft messen und Konsequenzen aus den konkreten Erfahrungen der gesellschaftlichen Praxis ziehen.

NRO werden oft als marginal und parochial eingeschätzt. Selbst auf der Mikro-



Demonstration gegen die US-Basen (in Olongapo, Luzon)

Obmannstraße 7, 6000 Frankfurt 1
Telefon 0591/5900412

Foto: R. Dusik

PHILIPPINEN

Der Mythos der »friedlichen Revolution« trägt nicht mehr. Statt »people's power« hat Präsidentin Corazon Aquino all jenen Organisationen der Bevölkerung den »totalen Krieg« erklärt, die nicht länger willens sind, die Ursachen der Massenarmut hinzunehmen. Fischereikooperativen sind betroffen, Ärztegruppen, Gesundheitsinitiativen, ganze Dörfer und Regionen.

Dem »schleichenden Putsch«

der letzten Jahre wollen nun konservative Kreise Beine machen. Weil sie die Durchsetzungskraft der Präsidentin für zu gering halten, spekulieren sie offen über eine künftige Militärjunta und verweisen dabei auf die fortgesetzt wohlwollende Ignoranz der Weltöffentlichkeit. Kaum zur Kenntnis genommen werden Nachrichten von Verhaftungswellen, Flächenbombardements, militärischen Einkreisungen. Dem Krieg mit allen Kräften

entgegengetreten

ist die erklärte Absicht vieler engagierter Menschen, mit denen *medico international* auf den Philippinen zusammenarbeitet. Sie organisieren die Hilfe für Flüchtlinge, die Behandlung der Kriegsoffer, das Anlegen von medizinischen Notdepots, um für alle Fälle gewappnet zu sein. Dafür werden dringend Spenden benötigt.

»Hippokrates im Bürgerkrieg«

heißt der Titel des soeben erschienenen *medico reports 11*, der ein alarmierendes Bild von den alltäglichen Verstößen gegen die medizinische Neutralität zeichnet, die sich die philippinische Armee und Regierung zu Schulden kommen lassen.

50 S., DM 5,- (in Briefmarken)

Spendenkonto:

1800 Frankfurter Sparkasse
BLZ 50050102 oder Postgirokonto
Köln Nr.6999-508,
Stichwort: Philippinen

medico
international

Obermainanlage 7 · 6000 Frankfurt 1
Telefon: 069/4990041/2

ebene seien ihre Beiträge für soziale Veränderungen geringfügig. Das ist eine begründete Einschätzung. Die Neigung mancher Organisationen, isolierte Forderungen ausgewählter Basisgemeinschaften zu erheben, und die häufig zu beobachtende Unfähigkeit, Aktivitäten miteinander zu koordinieren, beeinträchtigen ihre Leistungen. Dagegen ist ihre Verankerung unter den Marginalisierten und Verarmten der Gesellschaft häufig jedoch einmalig.

Statt in der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Krise die NRO zu fördern, betreibt die philippinische Regierung eher ihre Auflösung. Wo NRO soziale und produktive (»socio-economic«) Projekte unter marginalisierten Sektoren in den Städten und in den Landprovinzen initiieren, stoßen sie auf die nationalen und internationalen wirtschaftlichen Strukturen, denen sie nicht gewachsen sind. Oder sie werden beim Aufbau einheimischer Gesundheitsdienste als subversive Kräfte verdächtigt und Opfer von Gewalt. Wenn Bauern Gerechtigkeit in Form von gerechten Pachtsätzen und Landreform fordern, gelten sie als Kommunisten und werden verfolgt. Dasselbe passiert mit Arbeitern, wenn sie gerechte Löhne und erträgliche Arbeitsbedingungen fordern.

Die NRO auf den Philippinen investieren viel Zeit und Ressourcen in Lernprozesse für eine demokratisierende Entwicklung. Dadurch werden viele Widersprüche in der Gesellschaft aufgedeckt und natürlich Konflikte hervorgerufen. Die Geschichte der NRO ist von vielen Schwierigkeiten und Frustrationen gekennzeichnet, aber die gegenwärtige Situation der NRO ist ermutigend. Zwei entscheidende Trends zeichnen sich ab: Die Vernetzung unter NRO und Massenorganisationen nimmt zu, und das Bewußtsein ihrer sozialen und politischen Rolle und Bedeutung als Akteure für eine Demokratisierungsbewegung ist erstarkt.

Die neue Koalitionsfähigkeit der NRO

Die NRO sind gegenwärtig sehr um Kooperation und gute Beziehungen zueinander bemüht. Sie sind bereit, ihre ideologischen Differenzen und Vorurteile beiseite zu stellen. Es wird versucht, unterschiedliche Möglichkeiten der Koordination und kollektiver Herangehensweise zu testen. Man kann in der Tat von einem Klima der Solidarität unter den NRO auf den Philippinen sprechen. Diese durch Toleranz und Solidarität geprägte Zusammenarbeit der NRO z. B. in der Armutsbekämpfung hat ganz neue Spielräume für eine soziale und politische Bewegung geschaffen. Im Gegensatz zu den traditionellen, klassenorientierten politischen Bewegungen ist das menschenorientierte Demokratisierungsmodell in der Lage, unterschiedliche Sektoren einzubeziehen, ohne zuvor nach der Klassen- oder Schichtzugehörigkeit zu fragen. Daher kommt es

häufig vor, daß eine Integration von linkslastigem und abenteuerlichem Radikalismus und lähmendem Konservatismus zustande kommt.

Viele politische Fragen, die früher für manche NRO als tabu galten und anderen Kräften überlassen wurden, werden jetzt aufgegriffen und als Gegenstand kreativer Auseinandersetzung und umfassender »Befähigung« (»empowerment«) angesehen. NRO begreifen auch, daß viele Probleme, die sie aufdecken und an deren Lösung sie arbeiten, nicht von der Regierung oder kapitalistischen Unternehmen gelöst werden. Man hat begriffen, daß die Verflechtung der Weltwirtschaft und die nationale Situation der Philippinen einer kritischen Untersuchung bedürfen und die Lösungsansätze von Entwicklungsproblemen einer kritischen Reinterpretation unterzogen werden müssen.

Die NRO haben keine klar formulierten Vorstellungen und kein eindeutiges Entwicklungsmodell. Sie nehmen aber die Herausforderungen ihrer selbstgewählten Aufgabe an. Aber was sie haben ist Kreativität, kritisches Bewußtsein und Beharrlichkeit. Sie beziehen ihre Lösungsvorstellungen vor allem aus der Erfahrung, indem sie die Reflexion zur Grundlage der Aktion machen.

NRO sind wichtige Akteure für eine Demokratisierungsbewegung und Armutsbekämpfung auf den Philippinen, ihre wirklichen Leistungen kann man jedoch erst bewerten, wenn eine grundlegende »Befähigung« der marginalisierten Bevölkerung eingetreten ist. »Befähigung« bedeutet in diesem Zusammenhang, daß die Betroffenen ihre Fähigkeit zu effektiver Teilnahme an den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen der Gesellschaft entwickeln.

Die Entwicklungsarbeit der NRO ist nur erfolgreich, wenn die Strategien zur Problemlösung auf der Mikroebene mit Strategien auf der Makroebene verknüpft werden. Das gilt allgemein für die Entwicklungserziehung, die Ausbildung in neuen Technologien, für politische Vorstöße von Basisgesellschaften u.a.

NRO in der Armutsbekämpfung haben als neuer Spielraum für soziale Bewegungen große Aufmerksamkeit auf sich gezogen, besonders, weil sie strategisch interessante Aktivitäten entwickelt haben. Daher haben sich längst die unterschiedlichsten Interessengruppen an sie herangemacht, um sie und ihre Sektoren für sich zu instrumentalisieren.

NRO haben ihre Schwächen und Vorteile. Sie und ihre Ansätze können

nicht als die endgültige Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme der Philippinen betrachtet werden. Aber ihre Verankerung an der Basis und die Zusammenarbeit mit der marginalisierten Bevölkerung können effektive und relevante Aktion und Gegenaktionen durchsetzen. Dadurch können sie unter Beweis stellen, daß menschenorientierte Ent-

wicklungsmaßnahmen und Problemlösungen im Interesse der betroffenen Bevölkerung möglich sind.

Angelita Gregorio-Medel

Die Verfasserin ist Doktorandin an der soziologischen Fakultät der Universität Bielefeld.

Buchbesprechung

Bodo Kirchhoff Infanta

Roman, Frankfurt am Main 1990,
Suhrkamp Verlag, 502 Seiten, 39,80 DM

“Noch ist es nicht so, daß ich mich in Frankfurt vor Autosalons herumdrücke. Aber der Gedanke an einen Bestseller verfolgt mich bis in den Schlaf. Letzte Nacht hatte ich einen Alptraum: Ein kleines Land namens ‘Infanta’ kam bei der Fußballweltmeisterschaft bis ins Finale. Bevor ich zitternd und schweißgebadet aufgewacht bin, stand es im Endspiel kurz vor Schluß immer noch unentschieden.”

Jetzt ist er erlöst, der Herr Bodo Kirchhoff, der diese Zeilen dem ‘stern’ (Nr.37/90) in den Block diktierte. Sein Roman “Infanta” ist zum Bestseller geworden, zahlreiche Übersetzungen sind bereits vertraglich geregelt, eine Verfilmung drängt sich auf.

Kirchhoff ist eine große Selbst-Inszenierung gelungen. Der Durchbruch von einem nur mittelmäßigen Autor der Niederungen menschlicher Entfremdung in seinen ersten Veröffentlichungen zum Autor eines großen “Liebesromans”, für den er sich - unter materiellen Entbehrungen, wie es sich für einen wirklichen Schriftsteller gehört - fünf Jahre Zeit genommen hat, geschrieben in “Mindanao, Cebu City, Frankfurt und Rom”. So heißt es am Ende von “Infanta”, das muß dann ja wohl Weltliteratur sein. Auch die Kritiken nimmt er bereits im Roman vorweg: “Einen Liebesroman nannten es die einen, Geschichte einer vergebliehen Heimatsuche die anderen. Etwas Gescheiterte sprachen von den Labyrinthen der Eitelkeit, Böswillige vom Essiggeruch des Alters, der manchen Kapiteln anhaftete, weniger Gescheite von den Grillen passionierter Missionare; und im Fernsehen hieß es: Urlaubslektüre. Mit diesem Hin-

weis kam der Erfolg.”(S.496) Was bleibt einem da noch zu tun, als die Gründe des Erfolgs nachzuzeichnen.

Zum einen ist da eine gute Idee. Ein deutsches Fotomodell mit Wohnsitz in Rom, Kurt Lukas, gelangt in seinem Urlaub auf die südphilippinische Insel Mindanao. Dort leben fünf Missionare mit einer jungen Haushälterin, der einzigen Überlebenden eines Massakers, die von den Jesuiten zu einer klugen Frau erzogen wurde und zur Schönsten weit und breit heranwuchs. Natürlich lieben die Alten das Mädchen Mayla, doch steht ihnen das Zölibat im Wege, so daß sie die Liebe durch Kurt Lukas (welch schöner biblischer Name) erleben wollen. “Seine Statur erinnert uns an gefällige Christusdarstellungen, schlank, federnd und ein wenig lasziv”, notiert einer der Missionare (S.116) Natürlich verliebt sich Kurt in Mayla und sie sich in ihn. Warum, erfährt man nicht. In jedem Fall scheint der Heimatlose über Mayla eine Heimat zu finden, nach über 400 Seiten liest man: “Sein Ort stand fest”,(S.440) nämlich Infanta, bald darauf sagt Kurt Lukas allerdings: “Ich spüre, daß ich weg muß.”(S.469) Vermutlich eine Vorahnung, denn vor dem Happyend - Mayla will ihm von dem zu erwartenden Kind berichten - verunglückt der Deutsche und stirbt in den Armen seiner Geliebten. “... wie im freien Fall hob sich ihr Inneres. Plötzlich wußte sie, daß es keine Hilfe mehr gab.”(S.477)

Solch kitschige Passagen sind die - wohlplazierte - Ausnahmen, ansonsten herrscht der cool distanzierte Ton der Postmoderne. Ein erfolgsversprechendes Gemisch für eine zeitgemäße Liebesgeschichte, die zudem noch zur Zeit des Sturzes der Marcos-Diktatur spielt, den Kirchhoff selbst in Manila miterlebt hat. “Ein Glücksfall, der mir ein ganzes Kapitel einbrachte.” Die Philippinen sind nur Staffage für die Story, die politische Krise dient lediglich als dramatischer

Antrieb für das Romangeschehen, die gesellschaftlichen Realitäten bleiben blaß. Selbst woher Mayla ihre Stärke bezieht, welche wichtige Arbeit sie als Sekretärin des Bischofs leistet, wird nur an einer Stelle erwähnt, aber nie dargestellt. “Für den ‘Großen Roman’, der in seinem Kopf herumspukt, fehlt ihm die geringste Idee. Nur das Flugticket nach Mindanao erscheint ihm wie ein vages Versprechen”, skizziert der ‘stern’ den Gemütszustand Kirchhoffs im Januar 1985. Wie es heute ungleichen Handel mit Waren, mit Menschen und Organen zwischen der reichen und der armen Welt gibt, hat Kirchhoff die Philippinen als literarischen Ort für hiesige Literaturgeschmäcker instrumentalisiert.

Als bekannt und beliebt voraussetzen konnte er: tropische Landschaft und tropisches Klima, die er weidlich einbezieht, politische Wirren, die nach der Lektüre so unklar wie vorher, aber eben als Tagesschau-Phänomen deutlich bleiben, das Heiratshandelsklischee von der “Schönheit der Mädchen”(S.154) und nicht zuletzt die Armut. Er trägt an diesen Stellen selten zu dick auf, er wendet sich sogar gegen die Stilisierung der Armut am Beispiel der geifernden Journalistenschar, die zum Jahresbeginn 1986 die Philippinen heimsuchte. Doch stilisiert er nicht minder, aber geschickter und vorsichtiger. So wird der Flughafen der Stadt Cagayan de Oro zu einer “Baracke”, vor der “Krüppel am Boden sitzen, vier oder fünf Handgänger, die den besten Bettelplatz suchen.”(S.379) Nur daß Cagayan de Oro einen zwar kleinen, aber neuen und recht schmucken Flughafen besitzt, vor dem ich während eines halben Dutzend Besuche in den vergangenen Jahren nie einen bettelnden Krüppel gesehen habe. Aber wer weiß das schon? Und wen interessiert das? Kirchhoff nicht und seine Leserschaft auch nicht. Den beiden ersten deutschen Übersetzungen zeitgenössischer Belletristik von den Philippinen - Ninotchka Roscas “Tanz der Masken” und F. Sionil Josés “Szenen aus Manila” - ist ein Mißerfolg sicher, obwohl sie literarisch hochwertiger und gar erotischer sind als “Infanta”. Aber sie handeln eben von den philippinischen Realitäten und nicht vom Leibdrücken westlicher Heimatloser, die “auf der Suche nach verschärften Lebensumständen” (Kirchhoff) auch schon mal philippinische Exotik und Skurrilitäten konsumieren. Real ist jedenfalls, daß sich Bodo Kirchhoff nicht mehr vor Frankfurter Autosalons herumdrücken muß.

Frank Braßel